

Emmerich lächelte wie ein Seliger und Emilien wuchs das Herz. Sie schilderte ihm das Nachtstück ihrer Lage, des Vaters Verhängniß, die Drangsale, die ihn beugten, die herbe Frucht der Dürftigkeit. Sie gestand ihm, von der Wehmuth beflügelt, wie weit dieser Mangel zusammt der kindlichen Angst und Pflicht sie geführt habe, und bezehuerte schließlich, daß der hülfreiche Schirm, mittelst der verheißenen Unterstützung der Tante, vor dem Mittage noch an ihn zurück kommen werde.

Ihre Worte, ihre Thränen fielen tief in das Innerste dieser menschlich-weichen Brust, sie lockten die seinigen hervor, er zog das fromme Beichtkind vom Geist der Zärtlichkeit durchdrungen, an sein Herz und eben sah der lauschende Ekbert durch die Scheibe und verschwand, als das einträchtige Paar ihn erblickte und Emilie, dem zu Folge, wie im Fieberfrost aufschauerte.

Doch kein Geliebter? fragte Emmerich betroffen. Er würde mich verkennen und Sie, und dem reinen Genius dieser Stunde schwerlich Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Emilie bedurfte Zeit, sich von dem Schrecke zu erholen, dann erwiderte sie: —

Wir sind zusammen aufgewachsen; Ekbert war der Gespieler meiner Brüder und beherrschte uns als Knabe schon. Wie Leopold zu Felde zog, mußte jener ihm geloben, seine Stelle bei dem Vater auszufüllen, der ihm wohl will, und nöthigen Falles als mein Ehrenwächter und Beschützer einzutreten — Ein Beruf, den er, im Bezug auf mich, bis gestern wohl mit allzu strengem Eifer erschöpfte. Von Liebe war nie die Rede zwischen uns, mein Verhältniß zu ihm ist etwa dem der eingeschreckten Schwester, zu dem geachteten, aber unartigen Bruder vergleichbar, der es derselben in seinem Ungestüm unmöglich macht, ihm auf die Dauer gut zu bleiben. Doch, aus der Hülflosigkeit und Verlassenheit des Vaters, welchem sich Ekbert mit Aufopferung widmete, ging für mich die Pflicht hervor, seine Ueberhebung und manche Wehthat zu erdulden, um nur die Quelle nicht zu trüben oder abzuleiten, aus der mein Vater, der zerstreuten Mittheilung bedürftig, mit Erfolg und Vorliebe schöpfte.

Emmerich lauschte, still erquickt dieser tröstlichen, des Mädchens Werth bezeichnenden Eröffnung; es schmeichelte nebenbei die Grazie der Formen und des Geberdenspieler, die Anmuth der Sprache wie der Sprecherin, deren kühnwürdiger Mund so melodisch betonte, seinem reizbaren Sinne. Er dankte

dem Geschick, in diesem Ekbert, Statt des Nebensbuhlers, nur eine grämliche Schildwache am Tempel der Besta vorzufinden und sich von den himmlischen Mächten zum Mitgehülften guter Geister, zum Retter aus der Noth, zum Vergelter stiller Tugend erkoren zu sehen. O, liebe Fromme! rief er aus: wie glücklich, wie gesegnet würde ich seyn, wenn Ihr Vertrauen auf meine Redlichkeit mir jetzt freie Hand ließe! Wenn ich ihrem leidenden Vater die helfende Hand bieten, ihm meinen trefflichen Arzt senden, ihn mit allen dem unterstützen dürfte, was seine Bürde mildern und seinen Abend verschönern kann.

Sie sind der edelste Mensch! sprach Emilie im Eifer der Erkenntlichkeit und ich will ihn ohne Zögern von diesen Zwecken Ihrer Großmuth unterrichten, denn ihm allein steht die Entscheidung zu.

Emmerich faßte Milchens Hand, er sah ihr tief in die arglosen Augen und sie erröthete unter der magischen Glut dieser Blicke. Leis und kleinlaut fragte er mit klopfendem Herzen:

Aber den Schirm darf ich doch — ohne Vaters Mitwissen — durch Ihre Hand einlösen? Durch diese Engelhand, die den Dulder auf Blumen der kindlichen, unerschöpflichen Liebe bettete?

O, mein Gott! rief Emilie, im schnell erwachenden Bewußtseyn ihrer Schuld, bedeckte schamroth das Gesicht mit den Händen und wendete sich hastig ab. — Emmerich verstummte, es ward still, wie im Grabe und als die Büssende endlich aufschah, war der liebenswerthe Mann verschwunden und auf ihrer Bibel lag eine Rolle Goldes — sein Lebenswohl.

Ekbert, der Ehrenwächter, fiel bei dem Anblicke, den ihm vorhin die Glasscheibe gewährte, aus den Wolken, denn er glaubte, über Nacht zur Besinnung gekommen, dem verdächtigen Scheine nicht mehr, der ihn gestern empörte, und war erschienen, um sie mit Sanftmuth zu vernehmen und, nach Befinden, abzubitten oder Ablass zu ertheilen. Jetzt aber zeigte ihm, zu seinem Erschrecken, ein zufälliger Blick durch das Fenster, daß sein Lämmchen, dessen Hirt und Orakel, dessen Eins und Alles er, bis dahin, zu seyn wähnte, dem Stabe Unsanft mit dem er es hütete, entwachsen war. Es leuchtete ihm, bei der Kenntniß von Emmerichs Würdigkeit, ein, daß nur ehrliche und ernste Absichten denselben an Berners Hausaltar führen konnten und die Unarmung, welche sich das züchtige, männerscheue Mädchen gefallen ließ, verrieth, zu seinem bitter-